

II. Versammlungs-Berichte.

1. Versammlung, am 7. Jänner.

Oesterr. Blätter für Literatur u. Kunst vom 15. Jänner 1848.

Hr. Dr. Ami Boué machte folgende Mittheilung über Nummuliten.

Da die Frage der Nummuliten uns alle interessirt, so kann ich Ihnen noch etwas mittheilen, was die Herren von Verneuil, Pilla und Raulin mir geschrieben haben.

1. Hat mir Hr. Raulin, jetzt Professor der Geologie in Bordeaux, eine Skizze von der Geologie der ganzen Insel Candia geschickt; da seine neue Anstellung ihm aber bis jetzt noch nicht die Herausgabe seiner Beobachtungen gestattet hat, so hat er mich gebeten, seine Arbeit für den Augenblick Niemanden im Detail mitzutheilen. Er war mehrere Monate auf jener Insel und hat sie in allen Theilen besucht. Das Neueste scheinen seine Beobachtungen über krystallinische Schiefer zu seyn. Er hat in jener Insel neben dem Hippuriten-, Kreide- und Tertiär-System Lager von Nummuliten gesehen, in einigen derselben behauptet er Hippuriten gefunden zu haben, aber, setzt er hinzu, meine Beobachtungen können nicht über die wirkliche Lage des nummulitischen Systems entscheiden.

Pilla hat fast alle Nummuliten Italiens in sein hippuritisch-nummulitisches Gebilde geworfen; „aber,“ bemerkt Hr. v. Verneuil, „die grossen Nummuliten nimmt er als diejenigen an, die in den untersten Lagen sich finden, was kaum „glaublich scheint, da dieselben grossen Nummuliten im Vicentinischen, in der Krimm und am Fusse der Pyrenäen un- „zweifelhaft über der oberen weissen Kreide liegen.“

Hr. Ponzi, Professor in Rom, der einen Durchschnitt von Ancona nach Cività Vecchia jetzt beschreiben will, glaubt folgende Folge der Gebilde von unten nach oben annehmen zu können:

1. Jurakalk mit Ammoniten in dem Centrum der Apenninen.

2. Untere Kreide mit Nummuliten und Fucoiden.

3. Macigno und Hippuritenkalk.

Murchison, der in Rom war, meint, dass der Hr. Professor sich wohl irren mag, aber es fällt ihm auf, dass Hr. Ponzzi auch in den römischen Apenninen wie am Tatra den Nummulitenkalk den Macigno scheinbar unterteufen sieht. Ich muss aber wieder hier bemerken, da ich an Ort und Stelle war und selbst schon Nummuliten bei Nocera im Jahre 1826, also in einer Zeit entdeckte (*Journal de Géol. B. 6 S. 219*), wo Niemand, selbst Hr. von Buch noch nicht im Jahre 1835, Etwas davon nur wissen wollte. Nun die Schichten sind so überstürzt, dass man keinen allgemein wahren Schluss aus den Localitäten ziehen kann.

Hr. Talavigne, der in den Corbières gute Beobachtungen gemacht hat, will da zwei Nummulitenlager unterscheiden, eines wäre eocen wie im Vicentinischen und bei Biaritz, das andere aber gehöre zur Kreide. Die Nummuliten der Spitzen einiger pyrenäischen Berge wären im letzten Falle, da alle dieselben begleitenden Petrefacte nach ihm neue Species wären, und da einige Formen sich denjenigen der Kreide annähern. In allen Fällen aber setzt er selbst diese älteren Nummulitenschichten über die Hippuritenkreide, worin er nie Nummuliten fand.

Hr. Rouault (im *Jardin des Plantes* angestellt) hat in der Nachbarschaft von Paris einige 100 Species von Muscheln in dem Nummuliten-Grobkalk gefunden; da sie schön erhalten sind, so wird er sie beschreiben. Ich muss noch hinzufügen, dass alle Verhältnisse des sogenannten *Calcaire pisolithique* des Pariser Grobkalks, sowohl mit dem Kreide- und Nummulitenkalk als mit anderen ähnlichen Ablagerungen in anderen Ländern nicht ganz aufgeklärt zu seyn scheinen. Nach einer neuen Abhandlung des Hrn. Hebert (*Bull. de la Soc. géol. Fr. 1847 V. 4. p. 517*) würde Hr. Desor daraus selbst eine eigene Formation unter dem Namen *Terrain danien* oder dänische Formation machen wollen, weil er darin einen gewissen *Hemiaster* gefunden, den er auch in Dänemark beobachtet hat.

Diese Weise einzelne Lager einer Formation in eigene Gebilde umzutaufen, scheint mir aber der grösste Missgriff, der eigentlich leider in der petrefactologischen Schule des verewigten Brongniart seinen Ursprung genommen hat. Es ist sehr auffallend, dass dieser Geognost seine von ihm aufgestellten zoologischen Grundsätze für geologische Classification selbst manchmal am ärgsten verläugnet hat. So z. B. als er aus einer Schicht von plastischem Thone ohne Fossilien im untersten Grobkalke von Paris und den Gypsstöcken im oberen Theile zwei Formationen machte, ohne selbst eigenthümliche Petrefacten darin aufführen zu können (S. *Mém. géolog.* 1832 pag. 165). Er hätte mit viel mehr Recht die im Pariser Becken so ausgebreitete Mergelschicht mit Cythereen auch als eine eigene Meeresformation anführen können.

Constant Prevost, sein Schüler und jetzt bald sein³ Nachfolger in dem Institut, hatte immer über Formationen viel bessere Begriffe, denn wie alle Schüler Werner's konnte er nie im untern Theile des Pariser Beckens etwas Anderes entdecken, als ein einziges grosses Meer-, Kalk- und Sandgebilde, worin sich einzelne Gypsstöcke mit einigen Süswasser- und Erdschnecken da befinden, wo man kaum glaubt, dass ehemalige Flüsse ausmündeten oder das Salzwasser brakisch machten. Obgleich dieser letztere Theil seiner Theorie schon im Jahre 1782 von Lamont (*Journal d. Phys.* V. 19 pag. 187, mit einer Karte des Gyps-Süswassersees) und vorzüglich im Jahre 1805 von Coupé (*Journ. d. Phys.* V. 61 pag. 304) ausgesprochen war, so muss man doch zugeben, dass Constant Prevost's langjähriger Antagonismus gegen seinen Meister einzig für die geognostische Wahrheit ihn allein schon des akademischen Stuhls wohl würdig machte. Nun nach Werner's Grundsätzen wird Niemand läugnen können, dass der *Calcaire pisolithique* nur eine Unterschicht des Grobkalkes ist, indem er von der andern Seite dem Nummuliten-Grobkalke eng verbunden bleibt.

Hr. Marcon, auch vom *Jardin des Plantes*, wird mit einem Botaniker nach dem Hudsongebirge in Nordamerika reisen und er hofft Hr. Desor als Begleiter zu bekommen, wenn dieser lztztere nicht zu unzertrenlich von Agas-

siz ist, der jetzt Professor an der Universität in Cambridge bei Boston in Massachusetts geworden ist.

Desor hat der geologischen Gesellschaft von Frankreich einen langen Brief über das ältere Alluvium in Nordamerika geschrieben.

Das erratische Gebilde jenes Landes besteht aus zwei Theilen, nämlich dem nicht geschichteten angeschwemmten Alluvium, dem sogenannten Drift der Engländer und den geschichteten Thon- und Sandlagern. Hr. Desor behauptet, deutlich ihre Auflagerung gesehen zu haben. Der Drift liegt unmittelbar auf einem geglätteten und gefurchten Felsenboden und wird durch Muscheln enthaltende Thon- und Sandlager bedeckt. Den Drift findet man bis zu einer ansehnlichen Höhe, denn erratische Blöcke und Grus erreichenⁿ die Spitzen der *White Mountains*, die über 5000 englische Fuss hoch sind. Doch die grösste Masse des Drift mit gestreiften Blöcken und Geröllen erhebt sich nicht höher als 2000 Fuss. Endlich das Pliocen oder die muschelreichen Lager finden sich nur in viel niedrigerem Niveau. So z. B. sah Hr. v. Verneuil sie längs dem St. Laurence-Fluss und am Ufer des Champlainsees in einer Höhe von 200 Fuss, bei Montreal und am Erie-See aber fanden sie sich in einer Höhe zwischen 6 und 800 Fuss.

Auf der andern Seite haben die Herren Agassiz und Desor uns wieder den Beweis geliefert, wie wichtig es ist, dass wirkliche Coryphäen der Wissenschaften selbst sehr oft besuchte Länder bereisen, weil sie fast immer darin etwas entdecken, was die weniger gelehrten Herren *in loco* nicht haben sehen können, mögen sie selbst manchmal sehr geschwind im Lande durchfliegen. Diese meine Bemerkung ist vorzüglich in Oesterreich anwendbar, wo die meisten Leute zu glauben scheinen, dass derjenige, der sehr lang ein Ländchen oder selbst nur einen Kreis geognostisch untersucht, immer gewiss mehr Neues und Wahres ans Licht befördern wird als ein Durchreisender. Die Sache verhält sich aber ganz anders, denn derjenige, der schon lange an Ort und Stelle war, glaubt leicht alles schon zu kennen, und vorzüglich wenn er nicht viel mit der übrigen wissenschaftlichen Welt verkehrt, so verliebt er sich leicht in seine eige-